

Entdecken, erleben und so.



«Am Beruf des Winzers
fasziniert mich, dass man ein
Produkt von A bis Z herstellt.»

Thomas Baur

Weinbauer und Inhaber des Weinguts Baur
(Zürcher Weinland)

Wie bist du Weinbauer geworden?

Ich bin im Zürcher Weinland geboren und auf dem elterlichen Weingut aufgewachsen. Ich war immer dabei, wenn die Eltern arbeiteten und wusste früh, dass ich das auch möchte. Am Beruf des Winzers fasziniert mich, dass man ein Produkt von A bis Z herstellt: Es beginnt mit den Trauben draussen im Rebberg, die man zu Wein verarbeitet, und endet mit dem Verkauf der Flasche.

Wie sieht dein typischer Arbeitstag aus?

Das ist abhängig von der Jahreszeit. Im Winter schneiden wir die Rebstöcke zurück, damit sie neue Früchte bilden können. Sobald im Frühling die Vegetation lebendiger wird, haben wir viel zu tun: Die Reben wachsen schnell und benötigen viel Pflege. Während der «Wümmet», der Weinlese, haben wir am meisten Arbeit. Da holen wir die reifen Trauben in den Keller zur weiteren Verarbeitung.

Und welcher Schritt bereitet dir besonders viel Freude?

Für mich ist der schönste Moment der Produktion, wenn wir die Trauben reif und gesund

in den Keller bringen. Sobald wir die Früchte drinnen im Trockenen haben, sind sie vor Witterungseinflüssen geschützt. Das ist ein grosser Moment.

Wieso eignet sich die Region Zürich für den Weinbau?

In Zürich gibt es unterschiedliche Bodenarten, welche die Anforderungen verschiedener Weinrebsorten erfüllen. Der Klimawandel begünstigt durch zusätzliche Sonnenstunden sowohl heimische als auch den Anbau südländischer Sorten und Neuzüchtungen.

Was ist das Besondere an Zürcher Wein?

Die Qualität der Weine ist sehr hoch, da viele Produktionen professionalisiert wurden, und auch die Sortenvielfalt ist im Vergleich zu anderen Regionen sehr gross – da ist für alle Geschmäcker etwas dabei.

Abschliessend: Dein Tipp für einen Ausflug in der Region Zürich?

Das Zürcher Weinland lohnt sich in jeder Jahreszeit für einen Ausflug. Besonders die fünf Weinwanderungen bei uns in der Umgebung kann ich sehr empfehlen.

zuercher-weinland.ch

Entspannen, geniessen und so.



«Das ist wie bei Harry Potter
– einfach magisch!»

Roberto González-Monjas
Chefdirigent des Musikkollegiums Winterthur

Wie sieht der Arbeitstag eines Chefdirigenten aus?

Ich stehe früh auf und drehe meine Joggingrunde. Die erste Orchesterprobe beginnt um 9.30 Uhr. Nach einer kurzen Mittagspause gibt es nachmittags die zweite Probe von wiederum rund 2 ½ Stunden. Dann habe ich meist Sitzungen zur Programmierung oder ich studiere neue Werke.

Wie fühlt es sich an, vor einem grossen Orchester den Takt anzugeben?

Das ist wie bei Harry Potter – einfach magisch! Mein Dirigierstab ist quasi der Zauberstab, mit dem ich die Klänge aus dem Orchester locke: Da sitzen 120 Menschen, die nur durch meine Bewegungen gewaltige Musik erzeugen. Es ist aber auch eine grosse Verantwortung.

Ist klassische Musik nur etwas für ein älteres Publikum?

Ich animiere junge Menschen immer dazu, sich auf ein Konzert einzulassen. Bei Klassik geht es ums Erleben und Fühlen der Musik, das braucht keine Vorkenntnisse. Für mich bedeutet klassische Musik: Leben. Sie findet einen direkten Weg in unsere Herzen – und

dieses Gefühl sollte niemand verpassen.

Wie fühlt sich der Augenblick an, wenn das Konzert endet und das Orchester ver- stummt?

Dieser Moment ist von grosser Verwundbarkeit geprägt. Alle Beteiligten haben sich intensiv vorbereitet und während des Konzerts 120 Prozent gegeben. Es ist, als ob man nackt auf der Bühne steht, sobald die letzten Klänge und Vibrationen verstummen. Und dann hoffen wir, dass wir durch unser Schaffen das Publikum erreichen konnten.

Abschliessend: Dein Geheim- tipp für einen Ausflug in der Region Zürich?

Ich habe vor drei Jahren eine wunderschöne Wanderung in der Umgebung von Winterthur entdeckt, die ich sehr empfehlen kann. Sie führt von Winterthur über den Eschenberg zum Schloss Kyburg.

musikkollegium.ch

Erforschen, erklimmen und so.



«Der WM-Pokal ist, wenn man so will, unsere Mona Lisa.»

Silvano Berti
Collections Manager, FIFA Museum

Wie wird man Collections Manager in einem Fussballmuseum?

In der Schweiz gibt es keinen direkten Weg für die Arbeit in einem Museum. Geschichte zu studieren ist sicher kein schlechter Start; das habe ich gemacht. Und dann muss man versuchen, praktische Erfahrungen in Museen zu sammeln. Ich habe während meines ganzen Studiums in Museen gearbeitet. Und für ein Fussballmuseum braucht es natürlich das Interesse für Sport und Fussball.

Wie kann man sich deinen typischen Arbeitsalltag vorstellen?

Ich befasse mich hauptsächlich mit unserer Sammlung. Einerseits geht es um den Erhalt der Sammlung, andererseits natürlich auch darum mit den Objekten spannende Ausstellungen zu konzipieren.

Gibt es ein Exponat, das dir besonders am Herzen liegt?

Der FIFA WM-Pokal ist, wenn man so will, unsere Mona Lisa. Den hatten schon viele legendäre Spieler in den Händen... Er ist ein bedeutsames Symbol des Fussballs und alle haben ein bestimmtes Bild im Kopf,

wenn sie an den WM-Pokal denken.

Gibt es einen Teil der Fussballgeschichte, der mehr Beachtung finden sollte?

Ja, die Geschichte des Frauenfussballs ist extrem spannend. Bereits in den 1920er- und 30er-Jahren war Frauenfussball populär. Dann war es in vielen Ländern verboten, zum Beispiel in Deutschland und Frankreich. In den 70er-Jahren kam der Frauenfussball dann langsam wieder auf. In Mexiko gab es ein Turnier, in dem über 100 000 Leute beim Frauenfussball zuschauten. Die FIFA hat 1991 die erste Frauen-WM durchgeführt.

Abgesehen vom FIFA Museum: Welches Ausflugsziel in der Region Zürich ist dein Geheimtipp?

Das Stadtmuseum Rapperswil-Jona. Ein Besuch lohnt sich nur schon wegen der Architektur, denn das Museum befindet sich in einem einzigartigen Ensemble aus drei Gebäuden. Darin wird die Stadtgeschichte eindrucksvoll präsentiert, dazu gibt es spannende Wechselausstellungen.

fifamuseum.com

Bummeln, beobachten und so.



«Liebe geht durch den Magen, auch bei Tieren.»

Sven Fässler

Leiter Tierbereich, Unterhalt & Reinigung
bei Knies Kinderzoo

Welche Herausforderungen bringt deine Arbeit mit sich? Über Wildtiere und ihr Verhalten weiss man zum Teil wenig, Beobachten und Dokumentieren ist darum wichtig. Wildtiere sind zäh und es braucht viel Erfahrung, um Krankheitsfälle früh genug zu entdecken. Auch die Behandlung erfordert Mehraufwand: Unseren Geparden Winston packt man nicht einfach wie eine Hauskatze unter den Arm. Zudem sind die Tiere sehr schlau: Ist der Tierarzt vor Ort, hinken sie plötzlich nicht mehr – da muss man genau schauen.

Wie baut man eine vertrauensvolle Beziehung zu Tieren auf?

Es gehört viel Sympathie zwischen Mensch und Tier dazu. Weil wir Tierpflegenden die Tiere füttern, besteht seitens Tier aber grundsätzlich ein positiver Bezug zu uns. Liebe geht durch den Magen, auch bei Tieren.

Erinnerst du dich an ein besonderes Erlebnis mit euren Elefanten?

Kürzlich durfte ich bei der alten Ceylon – sie ist 54 Jahre alt – die Nagelpflege durchführen, das ist ein Zeichen von grossem

Vertrauen. Der dreijährige Kamon, unser Jüngster, probiert im Moment viel aus. Er versucht gerne ein paar Äpfel mehr zu ergattern, wenn ich nicht aufpasse – ein typischer Teenager.

Welche Tiere sind bei euch besonders spannend zu beobachten?

Elefanten und Giraffen sind wegen ihrer Grösse sehr beeindruckend. Empfehlen würde ich den Besuch des neuen Minipig-Lands: Hier können Gäste in einer Begegnungszone mit den Mini-Schweinchen interagieren. Die sind zuckersüss!

Abschliessend: Dein Geheimtipp für einen Ausflug in der Region Zürich?

Ich bin grosser Fan der ganzen Region Zürich, auch wenn ich aus der Innerschweiz stamme (lacht). Zum Abschalten gehe ich gerne ins Hürli-mannbad & Spa und geniesse den Ausblick und den Sonnenuntergang vom Infinity Pool auf dem Dach aus.

knieskinderzoo.ch